



Werner Müller

„Zombie-Katholizismus“? – Kirche in Frankreich in der Krise

Es ist ein sehr trauriger Anlass, der die Aufmerksamkeit auch der säkularen Medien auf die katholische Kirche in Frankreich gelenkt hat: die Ermordung des 85-jährigen französischen Priesters Jacques Hamel während des Gottesdienstes in Saint-Etienne-du-Rouvray (Normandie) durch islamistische Terroristen am 26. Juli und eine Woche später der eindrucksvolle Trauergottesdienst in der Kathedrale von Rouen. Dabei zeigte sich in der Trauer eine breite Solidarität der ganzen sonst vielfach gespaltenen Nation mit dem ermordeten Geistlichen und seiner Kirche. Sie gipfelte in dem – seit dem Terroranschlag auf die Zeitschrift Charlie Hebdo im Januar 2015 sozusagen zum Ritual gewordenen – Satz „Wir sind alle Katholiken“ aus dem Munde des Vorsitzenden des französischen Islamrats.

Diese Vorgänge können laut FAZ vom 3. August nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kirche in Frankreich kränkelt, sich in einer tiefen Krise befindet. Dies belegen zunächst die statistischen Zahlen – die noch schlechter sind als die entsprechenden für Deutschland; siehe oben S. 178. Die Taufen haben mit 290.282 schon 2012 – dem letzten Jahr, für das genaue Zahlen vorliegen – einen neuen Tiefstand erreicht, der heute noch tiefer liegen dürfte. Im Jahr 2000 waren es noch leicht über 400.000.

Die Zahl der Firmungen, die generell ein tieferes Niveau hat, hat sich seit 1990 halbiert auf nunmehr 44.000. Auch kirchliche Trauungen gibt es nur noch halb so viele wie 1990: 70.369.

Da es in Frankreich wegen der strikten Trennung von Kirche und Staat (seit 1905) keine offiziellen Zahlen zur Religionszugehörigkeit gibt, ist man auf Befragungen angewiesen, die das subjektive religiöse Zugehörigkeitsgefühl der Franzosen erfassen. Das Umfrageinstitut IFOP, das solche regelmäßig durchführt, hat für 2010 herausgefunden, dass sich noch 64% der Franzosen der katholischen Kirche zugehörig fühlen und 4,5 % regelmäßig praktizieren – wobei fast die Hälfte über 65 Jahre alt ist; 1952 waren die entsprechenden Zahlen noch bei 81 bzw. 27 %.

Katholische Priester gab es 2012 insgesamt 16.830, etwa halb so viele wie 20 Jahre zuvor. In diesem Jahr werden nach Angaben der Bischofskonferenz 100 Priester geweiht; auch diese Zahl geht in den letzten Jahren kontinuierlich zurück: zwischen 195 und 125 in den Jahren 2000 bis 2013, 140 in 2014, 120 in 2015.

Soweit die Zahlen. Bei ihrer Analyse und Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Trennung von Kirche und Staat und die daraus resultierende Laizität des Staates dazu führen, dass der Einfluss der Kirche über den innerkirchlichen Bereich hinaus, auf Staat und Gesellschaft, laut Verfassungsnorm, gleich Null ist, in der konkreten Wirklichkeit – die sich bekanntlich nicht an Normen hält – je nach Regionen, Orten und handelnden Personen zwar durchaus vorhanden, aber doch recht gering ist. Jedenfalls ist die Zivilreligion, ohne die auch eine laizistische Republik nicht auskommt, wie sich gerade in Zeiten terroristischer Erschütterungen zeigt, weniger christlich bzw. katholisch geprägt als z.B. in Deutschland.

Stark zurückgehende private Praktizierung des Glaubens und geringe Präsenz in der Öffentlichkeit von Staat und Gesellschaft – daraus leitet Michaela Wiegel die Diagnose ab: „In wohl keinem anderen europäischen Land ist die Säkularisierung so weit vorangeschritten wie in Frankreich“ (FAZ 3.8.2016, S.3 – andere sprechen diesen „Rekord“ den Niederlanden zu). Der Sprecher der französischen Bischofskonferenz bestätigt: „Es gibt eine Krise der Berufungen in unserem Land, weil wir eine Krise des Glaubens, der Glaubensvermittlung, eine Sinnkrise und eine Krise der Familie erleben“ (ebd.).

Kränkeln, Krise, Säkularisierung – das sind ihrerseits interpretationsbedürftige Bilder bzw. Kategorien. Was bedeuten sie in der sozialen Realität? Dazu haben zwei Forscher vom „Natio-

nen Institut für Bevölkerungsstudien“ (INED) eine Untersuchung angestellt, die zu dem - für sie selber erstaunlichen - Ergebnis kommt, dass der Katholizismus trotz allgemeiner Säkularisierung dennoch eine strukturierende Kraft bleibt und dabei starke regionale Unterschiede aufweist: Hervé Le Bras, Emmanuel Todd, *Le Mystère Français*, Paris: Seuil 2013, als Taschenbuch 2015. Das „Mysterium“ bzw. Paradox ist, „dass die soziale Kraft der Religion erstarkt ist, obwohl sie sich als metaphysischer Glaube verflüchtigt hat“ (zit. ebd.). Die strukturierende Kraft wirkt sich mittelbar aus, vermittelt über fortbestehende katholische Familienstrukturen. Diese schlagen sich in einem hohen Bildungsideal und besseren Berufsqualifikationen nieder, die wiederum zu einer besseren Anpassung an die Wirtschaftskrise beitragen. Leicht zynisch formulieren die Autoren: „Der Katholizismus hat sein Ziel eines Lebens nach dem Tod erreicht. Da es sich um ein weltliches Leben handelt, sprechen wir von einem Zombie-Katholizismus“ (zit. ebd.). Weniger metaphorisch könnte man vielleicht von „Pseudokatholizismus“ reden, von einem katholischen Glauben, der sich nur noch auf sozial-wirtschaftlichem Gebiet zeigt.

Das Bild vom Zombie - einem seiner Seele und eigenem Willen beraubtem Untoten oder Wiedergänger - weist aber den Weg zur Bewältigung der Krise: dem Katholizismus seine „Seele“, oder was Le Bras und Todd „metaphysischen Glauben“ nennen, wiedergeben. Claude Dagens, der emeritierte Bischof von Angoulême und Mitglied der Académie Française, schlägt in seiner Schrift „Proposer la foi dans la société actuelle“ (Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“) eine Rückkehr zum strikt Religiösen vor. Nur so könne der Glaube in einer säkularisierten Gesellschaft bestehen oder - um im Bild zu bleiben - wieder zu echtem Leben erweckt werden. Diese Schrift wiederholt im Titel wortgleich den „Brief an die Katholiken Frankreichs“, den die französischen Bischöfe 1996 geschrieben haben, unter Federführung von Dagens, der nun seine Vorstellungen hier nochmals zusammenfasst. Dieser Brief war Gegenstand ganzer Akademietagungen auch in Deutschland und hat auch die deutschen Bischöfe offenbar sehr beeindruckt, sonst hätten sie nicht 2000 eine deutsche Übersetzung herausgegeben (Stimmen der Weltkirche 37, Bonn 11. Juni 2000). Der Brief - und wohl auch die Schrift von Bischof Dagens (konnte nicht im Original eingesehen werden) - setzen offenbar mehr auf die Inhalte, eben die „Seele“ des katholischen Glaubens, während die deutschen Kollegen bei ihren pastoralen Entwicklungs- und Perspektivüberlegungen mehr auf Strukturen Wert legen (Verräterischerweise ist der entsprechende Studientag 2007 der Bischofskonferenz unter dem Titel „Mehr als Strukturen...“ dokumentiert (Arbeitshilfen Nr. 213)).

Die eingangs genannten statistischen Zahlen sprechen nicht dafür, dass die 1996 eingeschlagene Strategie der französischen Bischöfe geeignet war und ist, die sich rapide verschlimmernde Krise zu beheben. Aber vielleicht braucht es mehr als 20 Jahre - oder von Soziologen nicht vorhersehbarer Ereignisse und Entwicklungen -, um einen „Zombie“ wieder zu beleben.